

Das Reichswehrministerium zum Konflikt Zeigner-Geiger. Zu den Eingriffen des sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Geiger gegen das Reichswehrministerium in der sächsischen Staatszeitung erklärt das Reichswehrministerium: Nach der Rede Dr. Geigers in Leipzig am 7. August erklärte das Wehrkreiskommando 4 dem Reichswehrministerium, daß es einem erheblichen Soldaten nicht mehr zugemutet werden könne, mit dem Ministerpräsidenten Dr. Geiger die Verfassungsfeier zu begehen und überhaupt weiter mit ihm zu verkehren. Das Reichswehrministerium schloß sich dieser Auffassung dahin an, daß es das Wehrkreiskommando fernmündlich anwies, eine gesonderte Verfassungsfeier abzuhalten und jeden persönlichen Verkehr mit Dr. Geiger solange zu vermeiden, bis die durch diese Rede geschaffene Lage gelindert sei. Daß hierdurch die dienstlichen Beziehungen zur sächsischen Regierung nicht betroffen wurden, geht aus dem schriftlichen Befehl des Reichswehrministers vom 22. August hervor, durch den der Verkehr mit der sächsischen Regierung im wesentlichen auf die Fälle beschränkt wurde, wo öffentliche Notstände und Befehdung der öffentlichen Ordnung gemäß § 17 des Wehrgesetzes es erfordern. Diese Anschauung liegt auch der telegraphischen Mitteilung der Reichsregierung an den sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Geiger vom 21. August zu Grunde. Der Reichswehrminister hat die Gründe seiner Haltung gegenüber dem derzeitigen Ministerpräsidenten Sachsens schon vor einiger Zeit im Reichskabinett mitgeteilt, von einer Inanspruchnahme der Öffentlichkeit jedoch abgesehen, um im Interesse der Staatsautorität nicht das beschämende Bild eines Kampfes zwischen einem Minister des Reiches und einem Minister eines Landes zu geben.

Eine neue sächsische Rundgedung zum Konflikt mit dem Reichswehrministerium. Unter der Spitzmarke „Eine schlechte Ausrede“ nimmt die „Sächs. Staatszeitung“ zu der mitgeteilten Erklärung des Reichswehrministeriums Stellung mit der Versicherung, daß die sächsische Regierung nichts zurückzunehmen habe. Gleichzeitig bezeichnet das genannte Organ die Meinung eines Berliner Blattes, daß Dr. Cuno den sächsischen Ministerpräsidenten habe verhaften und ihm den Prozeß wegen Landesverrats machen lassen wollen, als zutreffend.

Freistellung für Abgabepflichtige. Der Reichspräsident hat in einer Verordnung die Frist, innerhalb welcher die Ablieferung ausländischer Zahlungsmittel sowie von Goldmünzen und Gold- und Silber in Barren den Abgabepflichtigen Steuerpflichtigen genügt, bis zum 10. September verlängert und die Frist für die Abgabe der Erklärung darüber, welche ausländische Vermögensgegenstände sich in der Zeit vom 10. bis 20. August im Vermögen des Abgabepflichtigen, der seiner Ablieferungsfrist nicht oder nicht vollkommen nachkommt, befunden haben, wie, was ein deutlicher Abgabepflichtiger an ausländischen Vermögensgegenständen nach dem 31. Juli d. J. veräußert hat, bis zum 30. September verlängert. Außerdem wird der Reichsregierung die Ermächtigung erteilt, auch die im Juli d. J. erfolgte festwillige Abgabe von Zahlungsmitteln in ausländischer Währung als Erfüllung der Abgabepflicht an das Reich anzusehen. Die Veröffentlichung der Durchführungsvorschriften und des Formulars für die Erklärung steht unmittelbar bevor.

Devisenfassung. Zur Ernennung eines Reichskommissars für Devisenfassung wird mitgeteilt, der Kommissar werde die Aufgabe haben, die in privaten Händen befindlichen fremden Noten, Devisen, ausländische Wertpapiere und die Edelmetalle, soweit sie nicht zu produktiven Zwecken verwendet werden, zu erfassen und dem Reiche zuzuführen. Die abgelieferten Devisen sollen sofort zum Tageskurs bezahlt werden und je nach Wunsch der Besitzer in Papiermark oder Goldanleihe oder über Festmarkkonto. Auf Umgehung der Devisenordnung sind drakonische Strafen, besonders Vermögensstrafen, gesetzt. Zur Durchführung seiner Maßnahmen sollen dem neuen Reichskommissar die Organe der Landesregierungen zur Verfügung stehen.

Die Goldmarkaufgeld-Verordnung. Der Goldmarkaufschlag ist entsprechend der Steigerung der Devisenkurse verdoppelt worden. Er wurde für die Zeit vom 8. bis 14. September

einschließlich auf 245 859 900 Proz. festgesetzt, während er in der Vorwoche noch 129 019 900 Proz. betrug. In Papiermark sind nach dieser Erhöhung nunmehr die 2 458 800-fachen Sätze des Zolltarifs vom 25. Dezember 1902 nach dem Stande vom 1. Mai 1921 und seiner sämtlichen Nachträge zu entrichten.

Die Schließzahl für die Landabgabe beträgt nach einer Mitteilung des Finanzamtes für die Zeit vom 8. Sept. 1923 einschl. bis 14. Septbr. 1923 einschl. 2 452 000. Die der Landabgabe unterliegenden Beitragspflichtigen haben also sofern Sie die in Gold zahlbare Abgabe innerhalb der angegebenen Zeit in Papiermark entrichten, den Goldmarkbetrag mit der obenstehenden Schließzahl zu vervielfachen.

Drohende Massenbetriebsstillegungen in Sachsen. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß im Laufe des Monats August mehr als 2000 Anzeigen über geplante Betriebsstillegungen beim sächsischen Arbeitsministerium eingegangen sind. Nach dem letzten Arbeitsmarktbericht sind auch in der letzten Woche wieder starke Betriebsbeschränkungen und Entlassungen vorgenommen worden. Sogar in der Landwirtschaft geht die Nachfrage nach Arbeitskräften weiter zurück, da die Erntearbeiten größtenteils beendet sind. Offene Stellen hat nur noch die Hauswirtschaft zu vergeben.

Die Schließzahl des Buchhandels erhöht sich vom 7. September an auf 2,4 Millionen.

Gold-Sparanlagen der Sparkasse. Nach Genehmigung der Satzungsänderung nimmt die Sparkasse zu Ausnützung des Geschäftes des Goldsparverkehrs auf. Es werden wertbeständige, nach Gold berechnete Sparanlagen im Mindestbetrage von 1/10 Dollar eingezogen. Die Einzahlung erfolgt in Papierbeträgen auf die gewöhnlichen Sparkonten. Die Sparkasse sorgt sofort für Beschaffung der Goldbedeutung, worauf die eingezahlten Beträge auf Goldspartonten übertragen werden. Die Verzinsung beträgt bis auf weiteres 3% Treuhandzinsen. Ist nun wieder auch für kleinere Leute, die nicht in der Lage sind, sich Aktien, Devisen oder sonstige wertbeständige Effekten selber zu beschaffen, Gelegenheit gegeben, auch geringere Geldbeträge wertbeständig anzulegen; und es ist endlich der able Zustand überwunden, daß nur das Sammlern von Waren und Gebrauchsgegenständen eine gewisse wertbeständige Anlage für vorübergehend verfügbare Geldmittel garantiert. Nun hat es keinen Zweck mehr, zu hohen Preisen Waren an Vorrat anzukaufen, damit aber die Nachfrage und die Preise in die Höhe zu treiben und die Warenknappheit noch weiter zu steigern. Die wieder gegebene Möglichkeit wertbeständiger Geldanlage läßt es geraten erscheinen, den Einkauf von Sachen erst dann vorzunehmen, wenn der Bedarf eintritt, inzwischen aber das Geld ohne die Gefahr der Entwertung wertbeständig anzulegen und damit der Volkswirtschaft dienlich zu machen.

Abendmusik. Der Posaunenchor der Methodistengemeinde stellt sich freudlicherweise wieder einmal eigenmächtig in den Dienst der Allgemeinheit und wird am Sonnabend, den 8. September 1923, 1/8 Uhr nachmittags, in den Carolananlagen eine Abendmusik veranstalten. Die Musikfolge verzehnet 9 Stücke, und zwar zunächst 4 Motetten bzw. Choräle, dann Tannhäusers Pilgerfahrt und das Gebet der Elisabeth von Richard Wagner, darauf 4 Volkslieder und eine Komposition von Gluck, endlich fünf Abendlieder. Die Vortragsfolge wird in den Promenadenwegen an einigen Bäumen angeheftet werden.

Ein Jesuitenstift. Ein auswärtiges Blatt bringt unter dieser Überschrift einen Bericht aus unserer Stadt, der sich wieder auf einen Artikel des „Kämpfers“ stützt. Darnach hat in einem hiesigen Gasthaus eine Versammlung von Jesuiten stattgefunden, die von Kommunisten beobachtet und sodann aufgebrochen worden ist. Einer der Teilnehmer, bei dem man auch einen Revolver vorfand, wurde verhaftet. Die Polizei soll Waffen und Stahlkruten beschlagnahmt haben.

Das Pfarrhauselend in Sachsen. Die Not in den Pfarrhäusern Sachsens hat im August einen Grad erreicht, der zu einem Jubiläumsbuch führen muß. Eine statistische Erhebung gibt ein erschütterndes Bild. Von den 84 Geistlichen

Leipzig z. B. haben im August die meisten weniger als 2 Millionen Mark empfangen, viele gar nichts, nur wenige etwas mehr. Die Hälfte der Leipziger Geistlichen hat jetzt Nebenbeschäftigung suchen müssen, ebenso steht es in Dresden, Chemnitz und in den meisten anderen Städten Sachsens. Die meisten arbeiten bis zu acht Stunden täglich auf den Bänken, andere haben Vertretungen, einer ist während der Leipziger Messe als Telegraphendote gegangen. Die das Amt darunter leiden muß, ist klar. Viele Pfarrhäuser sind bis auf die letzten verfügbaren Räume vermietet, weil die Pfarrmütter auf diese Weise versuchen müssen, sich notdürftig über Wasser zu halten. Viele Pfarrfrauen gehen in Fabriken und in andere, zum Teil von ganz kleinen Kindern weg. In unheimlicher Weise sind die Schulden gestiegen, ein Pfarrer nach dem anderen, Wäsche, Kleider usw. werden verkauft. Ein Dresdener Pfarrer einer größeren Gemeinde hat für August 2 Millionen an Gehalt empfangen, die Gutsrechnung betrug 8 Millionen. Die Folgen dieser fortgesetzten Not sind Unterernährung, schwere Erkrankungen, besonders bei Pfarrfrauen, ja Todesfälle. Dabei verrichten die Pfarrer fast ausnahmslos ihren Dienst in bisheriger Weise mit Aufbietung aller Kräfte. Abminderung in dieser furchtbaren Not sucht die „Pfarrhaushilfe“ zu bringen, die unter der Geschäftsführung von Pfarrer Spranger, Dresden, steht. (Vollstreckkonto Dresden Nr. 10889.)

Zwischen. Vernichtete Fischbrut. Durch den Reichsinn spielender Rinder wurde vor kurzem der Schuberische Teich in Stangengrün zum Abfließen gebracht. Die Rinder hatten in dem Teich gebadet und sich auf den Abzug gesetzt, der dabei durchgebrochen ist. Die gesamte Fischbrut wurde vernichtet.

Crangahl. Ein Rind vom Zuge überfahren. Ein sehr bedauerlicher Unfall trug sich auf dem Kleinbahnstrecke zu. 400 Meter hinter dem Bahnhof Crangahl bemerkte der Lokomotivführer des 5,56 von Crangahl nach Oberwiesenthal fahrenden Kleinbahnzuges ein Rind dicht neben den Gleisen. Das Rind wurde vom Zuge mit großer Gewalt überfahren. Der Rindführer gab mehrere Warnungssignale, trotzdem blieb das Rind auf dem Bahnkörper, kam zu Fall und geriet mit dem linken Arm unter die Maschine, der abgefahren wurde. Es handelt sich um das 3jährige Stöckchen des Wirtschaftsbefähigten Emil Raumann, gegenüber dessen Anwesen sich der Unfall zutrug. Der Vater des bedauernswerten Kleinen war sofort zur Stelle und trug sein schwerverletztes Rind selbst in sein Haus. Nach einem Aufenthalt von 7 Minuten setzte der Zug seine Fahrt fort. Der Unglücksfall rief lebhafteste Bewegung unter den Fahrgästen hervor.

Chemnitz. Töblicher Unfall. Zu einem töblichen Unfall kam es am Mittwoch auf der Frankfurter Straße, wo aus unbekannter Ursache zwei vor einem leichten Tafelwagen gespannte Pferde scheuten. Dabei wurde die 49 Jahre alte Schankwirtin Luise Schütz vom Wagen geschleudert und blieb schwerverletzt liegen. Der Wagen fiel schließlich um und die 18 Jahre alte Tochter der Verletzten, die ebenfalls auf ihm saß, kam unter das Gefährt zu liegen. Sie kam mit geringen Verletzungen davon, während ihre Mutter nach dem Frankfurter Hause gebracht werden mußte, wo sie kurz nach ihrer Einlieferung infolge eines Schädelbruchs gestorben ist.

Fischopon. Großfeuer in Waldkirchen. Ein Großfeuer, wie es glücklicherweise jetzt selten vorkommt, brach am Dienstagabend in C. F. Rolles Mühlen-Grundstück in Waldkirchen-Fischopon aus. Obwohl schnell Hilfe durch die von allen Seiten herbeieilenden Feuerwehren geboten war, konnte das Mühlen- und Wohngebäude nicht erhalten werden und brannte vollständig aus. Nur der rechte Flügel mit dem Kesselhaus und dem Getreidelager blieb stehen. Das Jahrhundert alte Mühlengebäude mit seinem vielen Holzwerk, das dem Feuer reiche Nahrung, so daß trotz aufopfernder Hilfe an eine Rettung nicht zu denken war. Nicht weniger denn vier Motorspritzen waren nebst zahlreichen Spritzen an der Bekämpfung des entseelten Elements tätig. Obwohl vieles gerettet werden konnte — u. a. die Dynamomaschine —, so beträgt der Schaden doch Milliarden. Schwere Brandwunden erlitten beim Retten der Sohn des Besitzers Carl Rolles und zwei Arbeiter.

Kugelnadburg. Kommunische Freischalten. Das hiesige Bergamt am Sonntag fand einen ebenso unerwarteten wie unerfreulichen Abschluß. Die zumeistigen Verhandlungen waren ungelöst vorübergegangen. Zum Schluß wählten die Turnergesangsvereine mit Liebern — natürlich auch der — auf. Da sogen an 2000 Kommunisten, ausgesperrte Bauarbeiter von Chemnitz, heran und verbot der Gesang von Liebern. Um des lieben Friedens willen — gien sich die — ner, auch schon mit Rücksicht auf die vielen mit anwesenden Frauen und Kinder, diesem „Wachgebote“ Zur Feier dieses „Sieges“ stimmten die Soldaten dann internationale Lieber an.

Freiberg. Freiberg hat wieder ein Oberbergamt. Nach dem sächsischen Besche vom 8. August 1923 ist das Bergamt Freiberg wieder als Oberbergamt eingeleitet, während die ihm beigegebenen Berginspektionen, die jetzt ihren Sitz in Dresden, Freiberg, Leipzig, Stolberg und Zwickau haben, als Bergämter fortbestehen. An der sächsischen Zuständigkeit und der Zusammenlegung der Ämter wird hierüber nichts geändert. Das normale Oberbergamt Freiberg hatte von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Jahre 1888 bestanden und in verschiedenen Epochen waren damals bereits für den Bergbau besonders Bergämter errichtet.

Dresden. Streik der Friedhofsbearbeiter. Auf dem Johanniskirchhof und Trinitatisfriedhof streikten die Arbeiter seit 14 Tagen, weil die Verwaltung ihnen nicht mehr die Grabstätten zahlen konnte. Da keine Erörter mehr ausgehandelt werden konnten, mußten die Särge nach der Einlieferung in die Leichenhalle gebracht werden oder die Angehörigen mußten selbst das Grab bezahlen. Da in vielen Fällen der Zustand der Leichen bedenklich wurde, ordnete der Stadtdirektor die polizeiliche Beilegung durch das städtische Bestattungsamt an. Die Ursache dieser schmerzlichen Zustände ist die Zahlungsunfähigkeit der Friedhofsbearbeiter. Der Bestattung der Verwaltungen geht in die Milliarden. Die Stadt will die erbetenen Vorarbeiten nur gegen künftige Überlieferung eines Geldbeitrags leisten, die aber abgelehnt worden ist.

ihren wolle, was doch unterblieben war. Nun wollte er plötzlich aufstehen. Er wußte, daß stark erscheinen, oft wesentlich darin besteht: die Vorzüge und Schwächen zu verbergen und dann mit fertigen Tatsachen zu überraschen. Der Weg nach der Höhe der Selbstanklagen und der Verdammung durch andere ist mit guten Vorzügen gepflastert. — Mit einem Glutseifer, den er bisher noch gar nicht an sich gekannt hatte, arbeitete der Kollobator an seinem Werke und fand darin eine Erhebung, die kein noch so tiefes Denken und Fühlen in sich zu gewähren vermag. In der Eingebung, daß er die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit sagen wollte, erquarte ihn auch noch oft der Gedanke an die öffentliche Wirksamkeit, und so empfing er im Stillen den Segen der Götter, der unbelauchten Ausbreitung des eigenen Seins und Erkennens für alle, ein Segen, dem nichts auf Erden gleichkommt. Das ganze Eingeliebte will sich aufheben, ein Opfer in den Flammen des Gedankens, und schwebt wiederum unversehrt, geläutert daraus empor.

Obi ward dem einsamen Forscher auch dango, Er hatte so viel auf dem Herzen, das er doch nicht auf einmal offenbaren konnte. In Gesellschaft der Freunde war er schweigsamer als je, weil es ein Geheimnis mit sich trug. Es war ihm, als ob er sich auch über andere Dinge nicht vollkommen ausdrücken könne. Bei manchen Gesprächsgegenständen hatte er bisweilen Lust, auszurufen: „Warum aus, die mein Buch kommt, dort habe ich dies alles erzählt und ans Licht gesetzt.“ Weil er dies nicht sagen durfte und mochte. Wieviel er. Dagegen konnte er nicht umhin, unter dem unmittelbaren Einfluß des Gedankens in seine bereits niedergeschriebenen Ausführungen manchen Zwischenfall einzufügen, mancher „Geheimnis“ einzufügen, um diesen oder jenen Widerspruch zu lösen und solchen Ansichten zu begegnen.

Eines Tages ging Doro mit dem jüngsten Anaden des Regiments nach dem Schloßpark zur Parade. Sie wollte Reinhold dort erwarten, dem besten Werkzeu

man gerade nach der Schloßwache sehen konnte. Als sie hier vorüberging, trat ein Tambour auf sie zu mit den Worten: „Geh! Geh! El, kennst mich nimmer? Bleib mich einmal recht an.“

„Geh! Der Wendelin, du bist ja mehr als um einen Kopf gewachsen.“

„Und du gehst auch nichts ab, du bist recht stark worden, Doro, aber Frau Professorin. Nicht wahr so heißt man dich doch?“

„Sie zeigten sich die Hände, und nach mancherlei Fragen erzählte Wendelin: „Wie du halt fortgewesen bist. Bin ich das Frühjahr drauf, auch fort und hab' mich zum Grafen Falken als Schäfer verdingt. Und da hat einmal unser Frauwein, die Wästin Mathilde, gehört, daß ich von Weidenbach sei, und da hab' ich zu ihr 'nauf müssen und da hat sie mich alles ausgefragt von dir und vom Herrn Reinhold. Da ist ein brau' Wästin, unser gnädig Frauwein, und da hat sie mir ein Guldendrucke geküsst, und von dem Tag an hab' ich's immer besser gehabt auf dem Hof, und wenn sie die durchs Feld geritten ist — sie reitet prächtig — da ist sie auf mich zukommen und hat mit mir gewälzt. Und wie der Herr Graf die Schäferin ausgesprochen hat, da hat mich der Wetter — der ist Oberstleutnant in unserem Regiment — mit hierher genommen und jetzt bin ich Tambour. Da die's aber nicht, ich lern' das Horn blasen, und aber Jahr komm' ich zur Regimentsmusik, und da hab' ich für mein Lebtag ausgefragt. Da bin ich schon vierzehn Wochen hier, ich hab' dich aber noch nicht gesehen.“

„Warum bist du nicht zu mir kommen?“

„Da, wenn ich's gewußt hätt', daß ich so stark' und daß du noch allzeit so gut bist, ich hätt' dich schon ausgesunden. Da hab' aber auch Mathilde die's schon ausgesagt. Meins Wams sind mir als wie abgewaschen gewesen, und heut bin ich zum erstenmal auf dem Parade. So ist mir ein aus Zeichen, daß ich dich noch hab'!“